

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Freunde und Spender,

als erstes entschuldige ich mich, dass ich Sie/Euch so lange habe warten lassen, bevor ich mich wieder melde. Dies hat zumindest zu teilen gute Gründe. Aber dazu komme ich gleich.

Ich möchte Ihnen/Euch erzählen, was seit meinem letzten Bericht passiert ist: Von Mitte Dezember bis Mitte bzw. Ende Februar hatte ich Sommer-Urlaub, da Schule und Kindergarten in dieser Zeit geschlossen waren. Drei Wochen davon habe ich auf Reisen mit meiner Mutter verbracht. Die schönsten Orte, die ich dort erwähnen kann, sind die Wasserfälle von Iguazu zwischen Argentinien und Brasilien sowie der Gletscher Perito Moreno in Patagonien. Anbei werde ich einige Eindrücke beifügen.

Die letzte Woche meiner Ferien verbrachte ich auf dem Pflicht-Zwischenseminar in Buenos Aires. Dies war mehr ein Treffen aller Freiwilligen und ein Austausch untereinander als Input zu erhalten von Seiten der aus Deutschland angereisten „Teamer“ (Betreuer). Jedoch haben wir auch von einer indigenen Frau, welche uns von der Geschichte ihres Volkes, den Bräuchen, der indigenen Küche und davon, wie das Leben in ihrem kolonialisierten Land ist, erzählte. Auch ein so genannter „Nieto“ war da und berichtete uns von seinen Erfahrungen mit der Entführung und „Adoption“ der Kinder von politischen Gegnern in Zeiten der Militärdiktatur Argentiniens. Der Redakteur einer unabhängigen Zeitung und sein Kollege erzählten uns von ihrer Arbeit und zeigten uns einige ihrer monatlichen Ausgaben.

Nach dem Seminar begann nun aber der „Anfang vom Ende“. Am 15.03.20 wurden wegen der Coronavirus – Pandemie vorerst die Schulen geschlossen. Einen Tag nach dieser Maßnahme erreichte mich die Information, dass ich meinen Freiwilligendienst abbrechen und so bald wie möglich nach Deutschland zurückreisen müsse. Schon wenige Tage später war ich mit anderen Freiwilligen per Bus auf dem Weg nach Buenos Aires (von meinem Einsatzort San Esteban ca. 800 km Luftlinie entfernt), um bessere Chancen auf einen Rückflug zu haben. Alle Bemühungen, einen Linienflug nach Deutschland zu buchen, führte über mehrere Länder mit Corona – Lock down und der Ungewissheit, von einem dieser Zwischenstopp-Flughäfen weiter nach Deutschland zu kommen. Trotz der innigen Bemühungen meiner Mutter und unserer Freundin Claudia war schnell klar, dass es keinen Sinn machte, einen offiziellen Flug über fünf Ecken nach Deutschland zu nehmen.

Also mussten wir auf die von Heiko Mass angekündigte Rückholaktion vertrauen. Mein Mitfreiwilliger Fabian und ich hatten die Idee, anstelle uns auf verschiedene Familien aufzuteilen, zusammen eine leerstehende Waldorfschule im Zentrum von Buenos Aires zu bewohnen. Für gedacht 1-2 Tage kein Problem, aber letztlich mussten wir hier zwei Wochen ohne Dusche und ohne Betten hausen. Stattdessen mussten Sportmatten und ein Gartenschlauch herhalten. In den ersten 2 Tagen stieg unsere Gruppe aus Freiwilligen, angereist aus allen Landteilen Argentiniens, auf 5 Personen an. Die verhängte Ausgangssperre machte das Einkaufen schwierig. Ausländer galten als „Corona-Bringer“ und wir wurden das ein oder andere Mal angegangen, da wir uns untereinander auf Deutsch unterhalten hatten.

Die ersten Tage ernährten wir uns von Toastbrot, Kartoffeln, Ei und Nudeln. Jedoch schafften wir es immer wieder, doch was Schönes zu essen zu zaubern, zum Beispiel Spätzle, welche Fabian als Schwabe natürlich sehr lecker machte.

Die sommerlichen Temperaturen in Verbindung mit Basketballspielen im Schulhof machten auch den Bau einer Dusche zwingend erforderlich (Foto). Ansonsten spielten wir auch Mäxle und Karten, wenn wir nicht zusammen aßen oder tranken. Geschlafen hat jeder in einem anderen Klassenzimmer, erst wenige Tage vor Abreise sogar auf Luftmatratzen, die zu organisieren wegen der Ausgangssperre sehr schwierig war. Wir durften nur das Haus, oder in unserem Falle die Schule, fürs nötigste verlassen, um einzukaufen oder zur Apotheke zu gehen, falls nötig. Letzteres war bei uns jedoch nicht der Fall.

Nach der ersten Woche und einem ohne uns abgeflogenen Flugzeug drohte ernster Lagerkoller und immer auch wieder Angst, nicht mehr nach Hause zu kommen, zumal es unseren Betreuern in Deutschland kaum möglich war, sich um uns zu kümmern. Es waren vor allem meine Eltern, die mir immer wieder per Handy, WhatsApp oder Mail Mut zusprachen und alles versuchten, um Flüge für mich und meine Mitfreiwilligen zu bekommen. Zuerst mussten wir auf der Elefant-Liste eingetragen sein, dann kam die Meldung sich auf einer „für die Rückholaktion spezifischen Liste“ einzutragen. Bei der schlechten Internetverbindung und Überlastung der Server dauerte es oft Stunden, bis entsprechende Daten auf den jeweiligen Seiten von Botschaft oder Konsulat eingetragen waren.

Auch meine Eltern ließen nichts unversucht. Über den Sohn meines Onkels Jörg, Marius, versuchten wir in Berlin, Zugang zum Auswärtigen Amt zu erhalten, wegen Überlastung des Amtes leider erfolglos. Dann schalteten Sie mit Jürgen Keck unseren FDP-Landtagsabgeordneten ein, der sich über seine Fraktion in Berlin und Brüssel bemühte, in Argentinien mit dem Botschafter sprach, über eine Kollegin es auch auf der französischen Botschaft und zuletzt auch auf der schweizerischen Botschaft versuchte. Doch auch er bekam zur Antwort, sich zu gedulden. Nur dass zwischenzeitlich 4 von uns 5 eine Flugreservierung erhielten, nur ich nicht. Als die 4 unsere „Wohnschule“ verließen, waren glücklicherweise eine weitere Freiwillige aus der Provinz Santa Fe und ein Freiwilliger aus Rosario zu uns gestoßen – trotzdem ein komischer Abschied und viel mulmiges Gefühl. Doch zwei Tage später dann die frohe Botschaft, am Folgetag um 15:30 Uhr am Flughafen sein zu müssen.

Den Vorabend des Abflugs verbrachte ich damit, mein Gepäck bis auf das nötigste zu packen und danach zu Abend zu kochen, zu essen und dann zu entspannen.

Dann der große Moment, ich stehe in der Gangway (Foto) und endlich im Flieger ließ ich meiner Erleichterung freien Lauf.

An dieser Stelle bedanke ich mich bei allen – insbesondere Jürgen Keck - sehr herzlich, die meine Rückholung mit unterstützt oder mich und meine Eltern gedanklich mitgetragen haben.

Nach 13 Stunden Flug, am fünften April endlich Landung in Frankfurt, endlich wieder in Deutschland. Zunächst ging es mit der Bahn bis Stuttgart, wo mich Julen und Mama per Auto abholten – um mich dann in häusliche Quarantäne zu verfrachten. Mit vielen Impressionen, aufgebauter Müdigkeit und endlich wieder schnellem Internet verflogen die 14 Tage wie im Flug. Und ja, ich hatte mich zum Glück nicht infiziert. Seit ein paar Wochen bin ich nun hier und reflektiere unter anderem über das Vergangene halbe Jahr. Es ist schade, dass es nun so früh zu Ende gehen musste, jedoch bin ich froh, diese Chance überhaupt erst wahrgenommen zu haben und diese Zeit in Argentinien nicht zuletzt dank Ihrer Spende verbringen konnte.

Sollten Sie/Ihr den Wunsch haben, noch mehr zu erfahren, dann bin ich zu einem persönlichen Gespräch, ob per Telefon, Skype oder auf anderem Wege, natürlich gerne bereit.

Mit nochmals vielem Dank und freundlichen Grüßen, bleiben Sie/bleibt gesund

Christian B.